

Ausgangspunkt – Berührungspunkt – Punkt

Auf einen Expressionismus mit Anna Blume und Balbina zur
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Der abgesagte Bibliothekartag 2020 in Hannover hatte das dadaistisch geprägte Motto »Vorwärts nach weit«. Dirk Wissen hat sich in Gedanken mit der Literaturfigur Anna Blume und ganz real mit der Sängerin Balbina zu einem Simultaninterview getroffen. Die eine entstammt dem »Dada«, die andere im Ursprung dem »Hip-Hop«. Ausgangspunkt von Balbinas Liedtexten sind oft Alltagsgegenstände wie Tipp-Ex, Oropax oder Seifenblasen und deren Verhältnis zu Alltagssituationen, zu hören etwa in ihrem Lied »Der Dadaist«. In ihren Musikvideos und auf der Bühne trägt Balbina dadaistische Kleider, mal aus Holz, mal aus Efeu-Blättern und oft aus Neoprenstoffen. Mit Herbert Grönemeyer ging sie auf Tour und mit dem Filmorchester Babelsberg spielte sie ihre Coverversion »Sonne« der Band Rammstein ein, was für Furore sorgte. Für Furore sorgte vor genau 100 Jahren auch das Gedicht »An Anna Blume« von Kurt Schwitters, das damals als Werbeplakat für seinen Gedichtband an den Litfaßsäulen von Hannover hing. Das vorliegende Interview mit Balbina ist eine Wortmontage, in dem Anna Blume in den Worten von Kurt Schwitters spricht. Denn Dada bedeutet Textmontage, Textcollage und Demontage, bis hin zur Ballade und Ursonate.



Auf einen Espresso mit Balbina.

Dirk Wissen: Frau Blume, erinnern Sie sich an eine bibliothekarische Jahrestagung in Hannover?

Anna Blume: Da ereignete es sich, daß der »Frauenverein zur Bekämpfung des Irrsinns durch Vorbild« seine Generalversammlung abhielt. Die Vorsitzende begann, indem sie den Jahresbericht ablegte, denn Jahresberichte sind der Zweck und das Ziel der Vereine. Sie berichtete, daß das Präsidium gewechselt habe, und das neue Präsidium ginge mit aller Schärfe vor gegen jegliche Art von Ausübung irrsinniger Handlungsweisen, aber leider habe trotzdem die Zahl der neuen Irrsinnsfälle ständig zugenommen.

Der diesjährige Bibliothekartag ist wegen des Coronavirus ausgefallen...

Anna Blume: Sauberkeit ist für Leute, die es noch nicht wissen. Ich liebe die hygienische Sauberkeit. Ölfarben riechen wie ranziges Fett. Temperafarben stinken wie faule Eier. Kohle und Graphit sind der schmierigste Dreck, was man schon an der schwarzen Farbe erkennen kann. Ich liebe die hygienische Sauberkeit und die hygienische Malerei. Das nenne ich »Merz«.

Balbina: Schwamm drüber, ich wisch' das schnell weg. / Mit Seife geht das vielleicht / Mit Seife geht das vielleicht weg (drüber) / Schwamm drüber, ich wisch' das schnell weg / Mit Seife geht das vielleicht / Mit Seife geht das vielleicht weg (drüber).

Gibt es einen Unterschied zwischen Anna Blume und Hannover?

Anna Blume: Der Unterschied zwischen Hannover und Anna Blume ist der, daß man Anna von hinten und von vorn lesen kann, Hannover dagegen am besten nur von vorne. Liest man aber



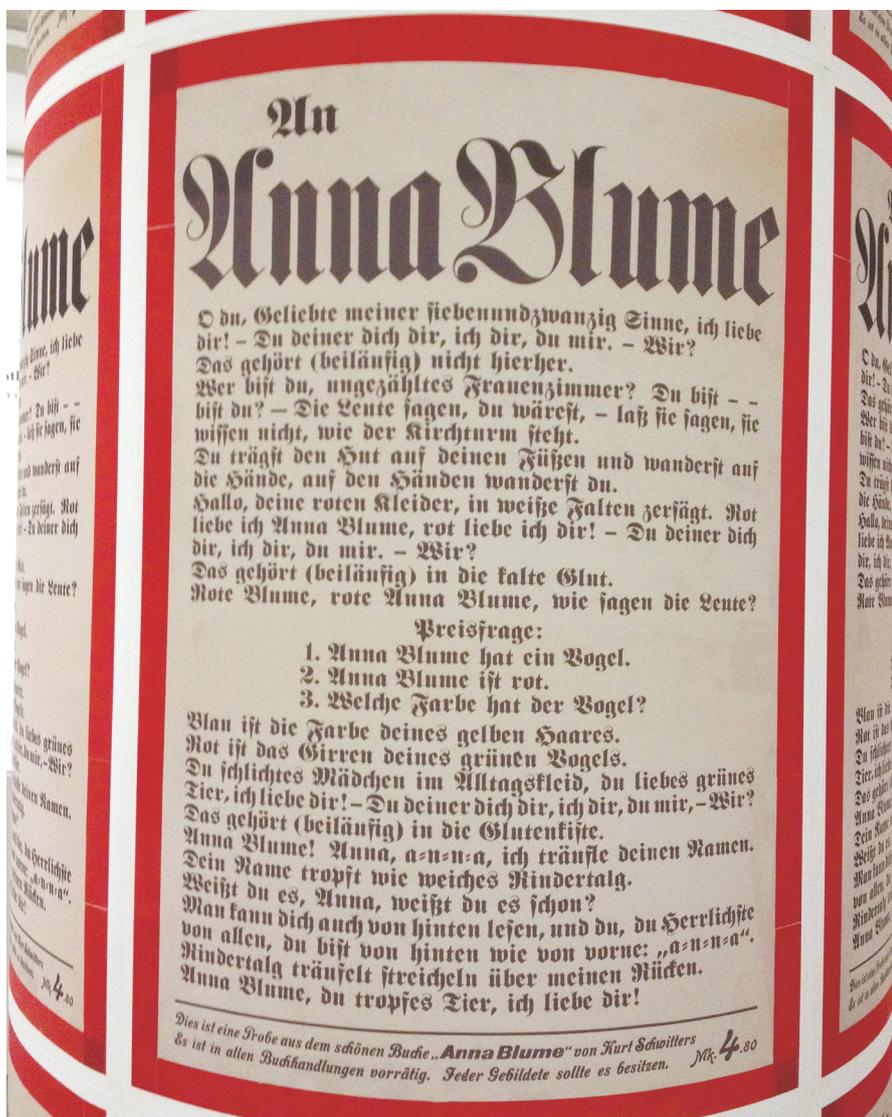
Bibliothek im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt

Hannover von hinten, so ergibt sich die Zusammenstellung dreier Worte: »re von nah«. Das Wort »re« kann man verschieden übersetzen: »rückwärts« oder »zurück«. Ich schlage die Übersetzung »rückwärts« vor. Dann ergibt sich also als Übersetzung des Wortes Hannover von hinten: »Rückwärts von nah«. Und das stimmt insofern, als dann die Übersetzung des Wortes Hannover von vorn lauten würde: »Vorwärts nach weit«. Das heißt also: Hannover strebt vorwärts, und zwar ins Unermeßliche. Anna Blume hingegen ist von hinten wie von vorne: A-N-N-A.

Balbina: Je öfter man ein Wort hört, umso öfter hört man es.

Sind Bibliotheken für Balbina Orte, in der die Zeit stehenbleibt oder die »Vorwärts nach weit« schauen?

Balbina: Ich glaube, dass in den Bibliotheken die Zeit nicht stehenbleibt, weil Bibliotheken ja stetig wachsen und nach vorn schauen. Und zugleich vergessen sie ja meist nicht das Fundament, auf dem sie sich befinden. Das heißt, Bibliotheken sind meist Institutionen, die den Wandel illustrieren. Plus: Ich glaube, dass Bibliotheken verkannt werden als Wissensmodule. Weil das Haptische und das rein Visuelle für mich in der Auseinandersetzung mit bestimmten Themen auch essenziell ist. Wenn ich mir beispielsweise neue Lektüren besorge, dann öffne ich zunächst die Seiten, dann schaue ich mir das Buch an und dann habe ich das Buch in meiner Luft, in meiner Luft des Lebens, sodass sich etwas mit dem Buch entwickeln kann. Und das habe ich nicht online, wenn ich ein Buch durch einen Screen bestelle, durch den Screen erhalte ich dann keinen Berührungspunkt.



Das Plakat »An Anna Blume«, das vor genau 100 Jahren im Jahr 1920 die Litfaßsäulen Hannovers zierte.

Wo gab es zuletzt einen ähnlichen Berührungsmoment bei einem Bibliotheksbesuch?

Balbina: Da gibt es zum Beispiel eine Bibliothek in der Blissestraße in Berlin-Wilmersdorf. Diese wird sehr rege besucht und die machen auch viel dafür, um Berührungsmomente zu schaffen, da sie Themenabende anbieten bzw. Themenmonate haben, die einfach inspirieren. Und der Geruch, wenn man in diese Bibliothek geht, erinnert mich schon ein bisschen an Kindheit und trotzdem habe ich nicht das Gefühl, dass dort die Zeit stehengeblieben ist. Diese Bibliothek dort geht mit der Zeit und die Leute dort versuchen, Anreize zu schaffen für jegliche Wissenserweiterung.

Unterm Strich, gibt es für Balbina eine Bibliothek der vergessenen Dinge, die diese Wissenserweiterung ermöglicht hat?

Balbina: Neben der Bibliothek in der Blissestraße fällt mir die in der Lipschitzallee ein. Es ist ja auch so, dass man, um sich in einer Bibliothek etwas auszuleihen, irgendwelche Auflagen erfüllen muss. Also, es ist ja nicht ganz so einfach, wie in einen Laden hineinzuspazieren und das ist vielleicht auch gut so, weil sich Leute damit auseinandersetzen müssen – auch mit der Verantwortung, etwas auszuleihen, etwas wieder zurückzubringen und das in unserer Wegwerfgesellschaft, in der so etwas heute oft eigentlich egal ist.

Nicht egal ist, wo in den Bestand vieler Bibliotheken derzeit das neue Album »Punkt« hineinkommt. Wie lässt sich dieses Album einordnen, eher im Bücherregal oder im CD-Regal?

Balbina: Eindeutig als Buch im Bücherregal, Punkt.

Und wie lässt sich die Ursonate einordnen?

Anna Blume: Fümms bö wö tää zää Uu.

Das »Forschungsdadamanagement« würde gleich erkennen, das dies der Beginn der schwitterschen Ursonate ist – sind die Texte von Schwitters für Balbinas Liedtexte eine Inspiration?

Balbina: Eher nicht, nicht speziell Schwitters Texte. Doch der Dadaismus als Kunstrichtung, sowohl in Gemälden, deren Formen und Farben, aber auch in der Architektur, wo sich Dada ja auch etwas niedergelassen hat, inspirieren mich. Und in der dadaistischen Literatur besteht meine Hauptinspiration vor allem in den Gedichten. Ich mag einfach den Gedanken des impulsiven Ausdrucks des Unterbewussten. Das ist für mich das, was mich am Dadaismus so fasziniert.



Die Ursonate von Kurt Schwitters.

Die »Ursonate« ist ein Lautgedicht, da frage ich mal ganz unverblümt, ob dieses Gedicht für Bibliotheken ungeeignet ist, da manche hier eher die Ruhe und Stille wünschen?

Balbina: Es bleibt Stille zurück, bleibt Stille / Ich horchte Worte, um sie zu sortieren / Doch nun sind es so viele / Dass ich sie nicht zuordnen kann / Und ich verliere den Durchblick, ich bin durch ich / Ich bin durch mit so vielem / Und es bleibt Stille.

Stille spricht auch die Sinne an. Könnte eine Bibliothek eine Art Zauberland der 27 Sinne sein?

Anna Blume: Ich denke, Unsinn wirkt kunstfördernd!

Balbina: Früher habe ich viel Zeit in Bibliotheken verbracht. Heute bringe ich mehr Zeit im Buchhandel, da ich die Bücher, die ich lese, auch besitzen möchte. Aber ich habe früher, in der Teenagerzeit und auch in der Zeit davor, als ich die ersten Worte lesen konnte, sehr viel Zeit in Bibliotheken verbracht. Ich bin in Gropiusstadt aufgewachsen. Dort gab es die Bibliothek an der Lipschitzallee. Das war ein Zauberland, denn einerseits habe ich dort in dem Gemeinschaftshaus viel Zeit in der Bibliothek verbracht und andererseits war ich dort auch am Anfang meines Lebens im Chor.

Anna Blume: Das Ende ist der Anfang jeden Endes. – Der Anfang ist das Ende jeden Anfangs.

Am Anfang war das Wort, dann kam das Paradies. Der Schriftsteller und Bibliothekar Jorge Luis Borges sagte einmal: »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« ...

Anna Blume: Die Märchen vom Paradies.

Balbina: Ich glaube Borges meint damit – oder nein – würde ich das sagen, würde »ich« Folgendes damit meinen: Dass die Vorstellungskraft und die Faszination von Fantasie einem immer neue Realitäten eröffnet. Und in je mehr Realitäten man schlüpfen kann, um so facettenreicher wird das Leben. Und das, was so alltäglich gar nicht möglich ist, wird völlig erreichbar. Deswegen ähnelt eine Bibliothek einem paradiesischen Zustand, weil man sich durch Worte und Worte, die das Erschaffen von Geschichten ermöglichen, an jeden Ort und jede Situation morphen kann.

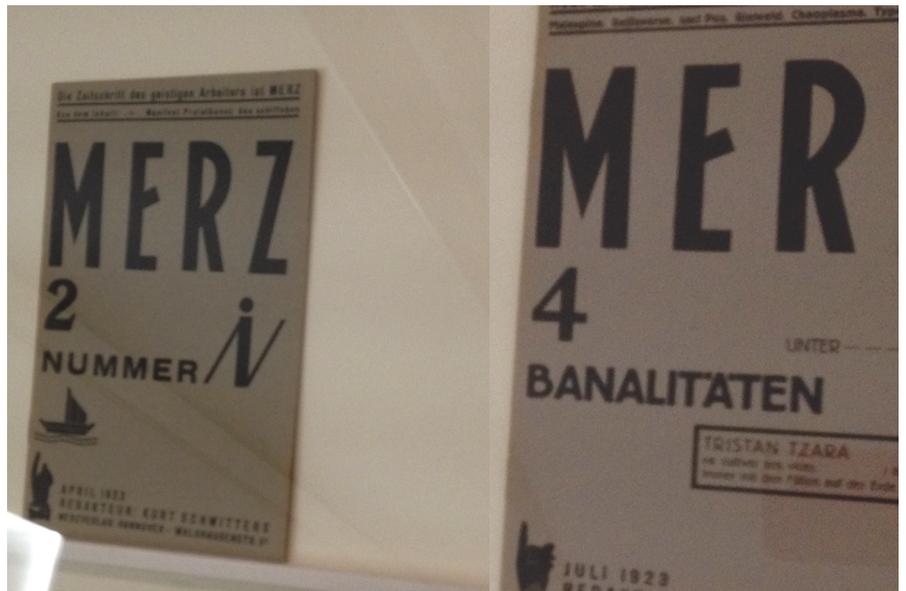
Wortspiele sind für Balbina Bestandteil der Arbeit. Vom Kunstwort zur Wortkunst: Wie sehr helfen Bibliotheken, beim Grübeln die richtigen Worte zu finden?

Balbina: Bibliotheken waren für mich früher essenziell, um meine Gedankengänge zu vertiefen. Ich kann mich an keinen anderen Ort erinnern, in dessen Räumlichkeit ich einfach gehen konnte und zu einem bestimmten Thema in eine neue Welt eindringen

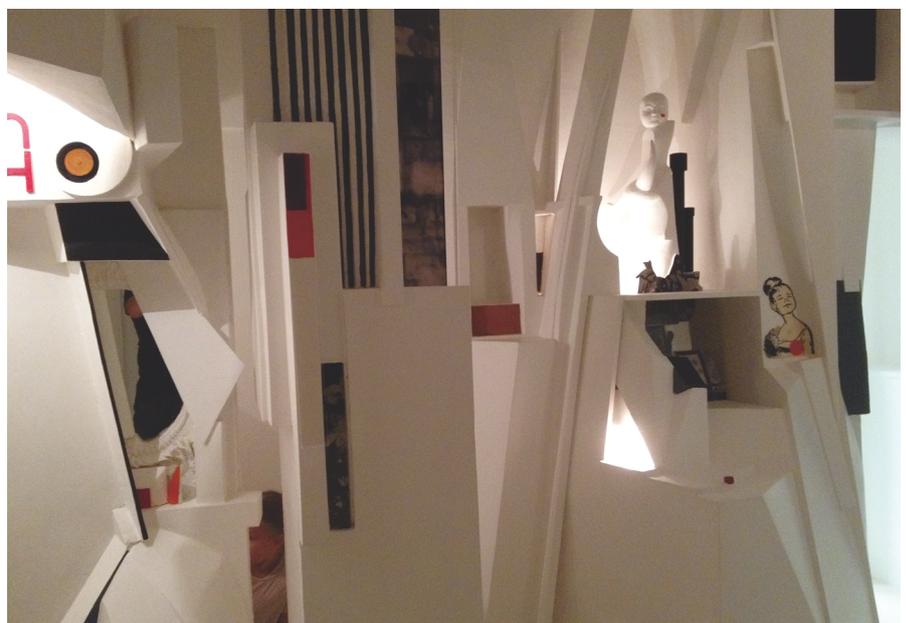
konnte – und mir dabei neue Quellen verfügbar machte. Und ich konnte mir das aneignen, ohne das »Selbst« aus mir selbst zu schöpfen, sondern indem ich mir das Wissen anderer Menschen aneigne.

Kann man sagen, Bibliotheken bieten tiefere Quellen der Information?

Balbina: Einerseits bieten sie tiefere Quellen der Information und andererseits sind sie aber auch



Zwei Ausgaben der sogenannten Merz-Hefte aus dem Jahr 1923.



Das Raumkunstwerk »Merzbau«, das heute als Rekonstruktion im Sprengelmuseum zu begehren ist.



Die Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek in Berlin-Wilmersdorf (Fotos oben und links).

wenn diese Lüge in den Himmel führt. Die Wahrheit beansprucht ewig und göttlich zu sein. Ich aber sage Euch die Wahrheit: »Die Wahrheit ist eine Flüssigkeit.«

Ob Wahrheit oder Fake, ich kann also mit Fragen über Fragen in die Bibliothek gehen bzw. einfach nur fragen: Warum, warum, warum?

Balbina: Natürlich kann jemand zu einem bestimmten Thema Literatur verfassen und da alles reinschreiben, was er gerne möchte und Thesen behaupten, die vielleicht gar nicht der Fall sind. Aber nun ist es mit unseren Bibliotheken so, dass sie ein gemeinschaftliches Gut sind. In der Hoffnung, dass natürlich alle, die daran mitarbeiten, darin bestrebt sind, dieses gemeinschaftliche Gut dafür zu nutzen, dass sich die Gesellschaft weiterentwickelt, kulturell wächst, intellektuell wächst. Und so ist natürlich eine gewisse Sicherheit geschaffen, dass das literarische Gut, das dort eben vorhanden ist, eben nicht reißerisch und volksverblödend handelt. Auch wenn ich jetzt nicht sagen würde, dass jedes Buch, das

Kommunikationsträger. Heutzutage wird das Internet von morgens bis abends alltäglich genutzt. Da besteht das Phänomen, dass man so viel finden kann, dass man im Endeffekt gar nichts mehr findet, weil diese natürliche Auslese für Qualität, wie eine Bibliothek sie bietet, im Internet nicht stattfindet. Es ist einfach alles da. In einer Bibliothek findet diese Auslese statt. So kann man sich sicher sein, dass die Menschen, die dort arbeiten und ihre Profession ernst nehmen, dafür sorgen, dass das, was man in der Bibliothek findet, auf jeden Fall eine

gute Auswahl ist, mit der man arbeiten kann. Das Personal arbeitet im Optimum stetig daran, ein Abbild der Realität zu erschaffen, welches der Wahrheit entspricht. Ich hoffe das und empfinde es aus der Erfahrung auch so.

Anna Blume: Es gibt wenige Begriffe, über die so viele Gerüchte im Umlauf sind, wie über die Wahrheit. Man sagt ändern »die Wahrheit«, wenn man grob gegen sie wird. Viele verbinden mit dem Begriff Wahrheit den des Edlen. Das Gegenteil der Wahrheit soll die Unwahrheit sein, die man sagt, wenn man lügt, auch

in der Bibliothek steht, geprüft auf seine Wertigkeit ist. Es ist wundervoll, dass man auch mal Krimiromane in einer Bibliothek findet, wenn man seine Freizeit damit gestalten möchte. Nur was man auf jeden Fall nicht in einer Bibliothek finden würde, sind schlichtweg falsche Fakten, die man beispielsweise zuhause in der Wikipedia findet, weil das einfach redaktionell nicht so streng geprüft wird. Das ist zwar auch ein gemeinschaftliches Gut, doch in Bibliotheken ist es immer noch so, dass die Qualität zählt.

Gibt es neben dem »gemeinschaftlichen Gut« auch so etwas wie ein »gemeinschaftliches Schlecht«?

Balbina: Doch ja, auf jeden Fall, das »gemeinschaftliche Schlecht« gibt es, man kann die Hasskultur im Internet so benennen.

Anna Blume: Wo bleibt die Ordnungspolizei? / Bald ist alles zwar vorbei. Eins zwei, eins zwei, eins zwei drei, Kommt die Ordnungspolizei. Machen Sie die Straße frei / Für die Ordnungspolizei.

Balbina: Diese Hasskultur ist ja so was von ausgeprägt, dass man eben von einer »Hasskultur« spricht, doch von einer »Liebeskultur« wird nicht gesprochen. Dieses Wort, diesen Terminus »Liebeskultur«

Ihre Meinung: Was bedeutet es, wenn in der Schule ein zusammengewürfelter Haufen von Menschen aufeinander trifft? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

gibt es gar nicht. Und ich glaube, das ist zum einen ein Spiegel der aktuellen gesellschaftlichen Stimmungen, aber andererseits triggert es auch was und gibt Nährboden dafür. Die Menschen, die andere so voreilig an den Pranger stellen, sollten vielleicht mehr recherchieren und mehr zuverlässige Quellen verwenden, um für Aufklärung zu sorgen.

Von der Aufklärung zur Bildung: In Interviews haben Sie bereits mehrmals gesagt, dass die Schulzeit eine Tortur war, warum?

Balbina: Ja, das war eine Tortur, denn Schule bedeutet, dass ein zusammengewürfelter Haufen von Menschen aufeinander trifft. Wenn man Glück hat, findet man dort die richtigen und wenn man Pech hat, findet man nur die falschen Menschen. Mittlerweile bin ich 37 Jahre jung und kann mir meine Freunde aussuchen, meine Schulkameraden konnte ich mir nicht aussuchen.

Anna Blume: Plötzlich war da ein viereckiges Loch in der Luft. In diesem Loch saß eine Lehrerfamilie. Sie spielten »Radfahren«. Ein merkwürdiges Spiel. Zwei Familienmitglieder saßen immer auf einem Fahrrad, der eine vorwärts, der andere rückwärts. Je nachdem, oder vordessen nun der eine oder die andere stärker trat, bewegte sich das betroffene Fahrrad vorwärts oder seitwärts.

Niemand hat das, was wir seitwärts von uns derzeit erleben vorhergesehen und wir kommen den Informationen, Gefühlen und Gedanken kaum hinterher – was half Ihnen in den ersten Wochen der Pandemie, damit umzugehen?

Balbina: Ich bewahre in den heißesten Krisen meist einen kühlen Kopf. Nur so kann man klar abwägen zwischen dringenden und wichtigen Dingen.

Anna Blume, ich danke Ihnen, Du, deiner, dich dir, ich dir, du mir, - - - Wir?

Anna Blume: Das gehört (beiläufig) nicht hierher.

Balbina, ich denke, wir machen einen Haken hinter die Sachen und ich danke auch Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

ANZEIGE

Mit smarter Logistik für Bibliotheken in die Zukunft

Effiziente Lösung für Mediensortierung und -transport

Innovation for Logistic Solutions

Perfekt gerüstet für künftige Aufgaben moderner Bibliotheken

- ⬡
Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortiertechnik flex AMH™ von bibliotheca
- ⬡
Unterstützung **24/7** Betrieb und **Self-Service Konzept** moderner Bibliotheken
- ⬡
Automatischer Transport **individuell** auf die Bibliothek zugeschnitten
- ⬡
Einsetzbar sowohl in **Bestands-** als auch **Neubauten**

Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0